Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 12

Artikel: Tagebuch des empfindsamen Erich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461311

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Städte

O das ist schön: Durch kleine Städte geh'n,
Einen Tag verweilen und eine Nacht;
Hohe Giebel und uralte Erker seh'n,
Holdes Gesicht, das hinter Geranien lacht.

O das ist schön: Am Frieden sich betören,
Und am Morgen weiterwandern eh' es tagt;
Froh und voll Dank sein, und nicht mehr hören,
Was der Nachbar dem Nachbar über den Fremdling sagt.

Heinrich Annacker

Ein Kunterbunt von Reden- und Stilblüten

In einer Sitzung werden die sozialen Verhältnisse der Frauen besprochen. Ein Redner erfand dabei den hübschen Satz: „Die Sozialisierung der Frau ist ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verloren hat!"

*

In einer Trauerrede gab der Redner den trauernden Angehörigen des Verstorbenen folgenden Trost: „Der Zahn der Zeit, der schon so viele Tränen getrocknet hat, wird auch gewiß diese Wunde schließen." —

*

In einem Nachruf findet sich der Satz: „Der Tod zertrat mit rauher Hand..."

*

Ein Vortrag über Dante. Schlußwort des Redners: „Dante war also ein Mann, der mit dem einen Fuß noch im Mittelalter stand, während er mit dem anderen die Morgenröte einer neuen Zeit begrüßte."

*

Aus einem Leitartikel:

„Der Fuß der Nächstenliebe beschreitet triumphierend das zur gegenseitigen Duldung und Liebe geschaffene Rund, und in den Verwerfungsspalten sinnlicher Genußsucht versinken die Menschen, getroffen vom Rächerblitz der eigenen Hände." — Ein sinndunkler Satz wie der folgende:

„Die allgemeine Frage, welche schon seit Monaten als dräuende Seeschlange in den Tintenfässern der europäischen Diplomatie umherspuckt (mit ck), hat diesmal wieder ihr Hydrahaupt erhoben."

*

Ein Bericht über ein Schützenfest: „Auf den Straßen wogte die festlich gekleidete Menge auf und ab, und die Fenster sämtlicher Häuser waren mit Köpfen dicht besetzt, welche freundlich mit den Taschentüchern winkten."

*

Ein Bericht über die Rettung einer Frau aus den Wellen: „Der Unbekannte, der die Frau mit den Wellen kämpfen sah, winkte seinem Hunde, und mit dem Ruf „Pack an!" sprang das Tier ins Wasser."

Febo

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376

Lied der Vergessenheit

Mit Lotus kränz' ich meiner Penaten Haupt. J. G. Salis.

Ich will meine Laren mit Lotos kränzen,
Die Stirne mit schlummertrunkenem Mohn.
O ihr Blüten überblüht alle Grenzen,
Werdet ihr Menschen? wart ihr es schon?

Der Vergessenheit Lieder summen so süß
— So summen Bienen im Sommerwind —
Und voll von Freunden, die ich verließ,
Und der andern, die mir nicht mehr sind.

Doch die Rosen des Juni duften vom Mai,
Und Astern hauchen mir Weihnachtduft
Und der Frühmohn nickt und sprüht bald vorbei,
Ein Feuerregen der Abendluft.

Urewige Kräfte wirken in allen...
Geliebteste, Welten wurdest du schon!
Und wenn von den Laren die Lotos fallen,
Umflüstre mich lallend der schlummernde Mohn.

Max Geilinger

*

Dichter und Denker

Die Forschung ist recht weit eingedrungen
Und viel Wunderbares ist ihr zu erklären gelungen;
Sie hat geschürft mit Schaufel und Spaten,
Viel zusammengereimt und manches erraten
Was die hohen Geister zu Lebzeiten bewegte,
Und Leben und Schicksal ihnen auferlegte;
Nichts ist ihr fremd, was die Denker bekannten
In Hinsicht auf ihre Freunde u. Verwandten.
Ob sie Wein oder Bier dem Kaffee vorzogen,
Wie viel Pfund sie bei der Geburt gewogen,
Ob sie abführende Wässer gebrauchten,
Zigaretten, Stumpen oder Pfeifen rauchten,
Ob sie politisch veranlagt oder neutral,
Ob außerordentliche Liebe ihr Fall,
Ob sie fort- oder rückschrittliche Zeitungen lasen,
Welche Gerüche bevorzugten ihre Nasen,
Wie manchmal verlobt, wie manchmal geschieden,
Ob sie mit ihren Verlegern zufrieden,
Ob sie trugen schwarz oder rote Cravatten,
Ob sie Zylinder oder Schlapphüte hatten —
Kurzum, alle Welt ist von Grund aus informiert,
Auf welchen Pfaden sie stündlich marschiert',
Was Tag und Nacht sie lebenslänglich getrieben —
Nur kümmern sich wenige, was sie geschrieben!

Werner Bogsfel

Tagebuch des empfindsamen Erich

Von Rikiraki

Montag, abends 8 Uhr:

Heute habe ich einen idealen Augenblick empfunden. Ich saß am Zürichhorn und betrachtete das Wasser. Die weite Glätte des Sees wiegte meine Seele selig in Schlummer. Ich bestand eigentlich nicht mehr. War aufgelöst ins All, schwebte, entrückt vom irdischen Dasein, dort, wo die Sphären klingen und die Engel singen, war restlos, restlos glücklich. Doch, es dauerte natürlich nicht lange — es ist ja immer so — und ich wurde in roher Weise in den Alltag zurückgerissen. Zwei uralte, abschreckend häßliche Jungfern setzten sich direkt hinter mir auf eine Bank. Ich wagte nicht, genau hinzusehen, aber leider mußte ich hören. Und was hören! Es läuft mir jetzt noch eiskalt über den Rücken hinab. Was, das läuft mir hinab? Es ist, wie wenn eine ganze Messermaschine, ein Messersägewerk unaufhörlich in meinem Rückgrat auf- und abginge. Nein, ich kann das Entsetzliche heute nicht mehr schreiben, es tut mir allzuweh, ich bin ganz gebrochen, ganz gebrochen. Ich muß eiligst in die Arme von Morpheus flüchten! —

Dienstag, abends 9 Uhr:

Nun muß ich wohl auf die leidige Geschichte zurückkommen. Es geht vielleicht jetzt ein bißchen besser. Ich habe eben drei Bananen gegessen und fühle mich frisch und kräftig. Wie gut ist es doch, daß diese edlen, reinen Früchte uns zur Verfügung stehen, sodaß man auf die entsetzlichen M....er verzichten kann! Ich bin ja so glücklich! Ich habe schon so viele Wochen keinen M....erburschen mehr zu sehen brauchen, mit seinem bl..tbefleckten . . . Schwamm darüber!

Aber jetzt muß ich mein Erlebnis erzählen. Wenn ich es nicht extravertiere, senkt es sich sonst in mein Unterbewußtsein und, wer weiß, was für Verheerungen es dort anrichten wird. Dann muß ich mich dieses Vierteljahr gar noch ein zweites Mal analysieren lassen. Und das kostet! Puaeh! Wenn man nur nicht im-

KAUFLEUTEN
ZÜRICH, Pelikanstraße-Talacker — Bekanntes Restaurant — Große u. kleine Gesellschaftssäle
Prima Butterküche — Sehr gute Weine
Neuer Inhaber: Hans Ruedi

Der Kämpfer

(Paraffin wird als medizinisches Hilfsmittel im Kampf gegen die Korpulenz verwendet.)

Der Pionier der Medizin,
Indem er warmes Paraffin,
Ja warmes Paraffin benützt
Und es aus einer Spritze sprützt
Auf andrer Leute Korpulenz,
Hat eine gute Existenz.

mer an das schmutzige G..d denken müßte. Es verdirbt einem oft das ganze Dasein. Wie froh und harmlos könnte man leben, wenn das verflixte G..d nicht wäre!

Also, jetzt das Erlebnis. Ich fahre fort, wo ich am Montag aufgehört . . . o Gott . . . ich . . .

Mittwoch Mitternacht:

Ich konnte gestern das Erlebnis nicht mehr schildern, weil ich plötzlich aus der Nase bl . . . . . Selbstredend geschah das einzig dieses dummen Lastwagens wegen. Ich kann den Lärm nun einmal nicht vertragen, den diese fürchterlichen Rasselwerkzeuge verursachen. Ich bin zu empfindsam! (Nicht empfindlich! Empfindlich ist ein abschätzender Ausdruck, empfindsam aber ein schätzender. Es ist ein großer Vorzug, empfindsam zu sein, ich werde das noch einmal ausführlich nachweisen. Es gibt zwar Hornochsen, die es bestreiten, sogar welche in angesehenen Stellungen. Macht gar nichts. Ich werde den Nachweis leisten, daß die Empfindsamen das Salz der Erde sind, die Crème der Gesellschaft, die Vereinigung der Auserwählten und alle andern Pöbel, Plebs, Mob, Krapüle, Punktum).

Also eben, da ich aus der Nase zu bl..en gezwungen war — und das erschöpft mich immer so sehr, so sehr, ich bin dann jeweilen für drei Stunden mindestens eine L..che — kam ich mit meinem Erlebnis — ach, diesem schrecklichen, diesem grausigen Erlebnis — nicht durch. Es quält mich aber so sehr, daß ich aufgestanden bin, obschon es Mitternacht ist, etwas Kamillentee getrunken habe, die Kerzen anzündete . . . (o welch aesthetisches Licht! Kerzen!!! Nicht banale, neuzeitliche, degenerierte Elektrizität! Kerzen! Und gar meine echt antiken Leuchterkerzen, Leuchter, von meinem Freund, seiner Hoheit, dem Principe von Posilino aus altrömischem Adelsgeschlecht zum Andenken an göttliche Tage gestiftet. O Italien! O Antike! O Wollust des Gedenkens! Ich bebe, ich schluchze . . . ich kann nicht weiterschreiben. Die Erinnerung übermannt mich, die edelzarte Erinnerung an Stunden reinsten, edelmenschlichsten Genusses. Wie kostbar die Fontänen rauschten, wie vornehm die Oleander . . . oh . . . Was hab ich verloren? . . . ich . . . kann . . . nicht mehr —

Donnerstag, 5 Uhr abends und 7 Min.:

Tagebuch, mein Tagebuch, wie ein Magnet ziehst du mich an. Wie der Magnetberg das Schiff Sindbads des Seefahrers anzog! Ich m u ß mich dir anvertrauen. Es geht nicht anders. Ich bin dir etwas schuldig. Jaja, ich bin dir etwas schuldig. Etwas, das ich nicht zur Zeit ablieferte. Das mich drum quält und peinigt. Es ist schon in meine Träume gedrungen. Ich zahle die Schuld nun aber. Ich werde es hinschreiben. Dir einverleiben. Ich greife den Faden auf, wo ich ihn liegen gelassen. Am Montag, ja, am Montag war's doch, nicht wahr? Ich will rasch blättern . . . .

Richtig, so steht es da. „Ich wagte nicht genau hinzusehen, aber leider mußte ich hören." Was hörte ich? Ich fahre fort . . . zwinge die Feder! Vorwärts! Ich . . . Sie sträubt sich. Es geht nicht. So wie ich den Satz schreiben will, sperrt sie sich, schlägt aus, kratzt, spritzt die Tinte nach allen Seiten, einfach ungeberdig . . . Jc— —c—c—ch — — So, ich will noch einmal versuchen. Vielleicht, wenn ich's anders fasse . . .

Ich wagte nicht hinzusehen, aber leider mußte ich hören: . . .

Der Teufel auch! o pardon! . . . Ich gerate außer Rand und Band. Es ist eine Qual, es ist eine Tortur. Warum muß es immer Fliegen in diesem Zimmer haben? Warum können sie nicht in den Ställen bleiben, wo sie hingehören? Warum müssen sie in menschliche Wohnungen eindringen und alles beschmutzen und Krankheitskeime verschleppen und D.....is, Ch....a und P..t ins Haus führen? Aber warte nur, du Racker, dich fang ich schon. Heißt, dich laß ich durch das Dienstmädchen schon noch totschlagen. Sie hat einen Fliegent.ter aus Drahtgeflecht, neueste Erfindung, patentiert. Ich kann doch einem fühlenden Wesen das Leben nicht nehmen! Das können nur rohe, barbarische Naturen. Und doch leide ich so sehr unter den Fliegen. Liebes Tagebuch, gelt, du verstehst meine Qual. Die Menschen verstehen das nicht. Ja, sie lachen mich vielleicht sogar aus. Aber du verstehst, nicht wahr, daß das eine Qual ist. Ich kann nicht t.ten und doch m u ß ich. Wenn ich mein Dienstmädchen nicht hätte! Gesetzt, ich wäre unbemittelt! Wahrscheinlich ginge ich an diesem Konflikt zu Grunde. Und vielleicht würde man es nicht ein-

Gen.-Vertr.: Bansi-Ammann, Zürich 1, Torgasse 6 p.

mal schade finden. Und doch bin ich so gut ein Mensch wie andere. Ja, sogar ein viel wertvollerer als die meisten! Weil ich empfindsam bin. (Empfind s a m, nicht empfindlich!)

Nun aber zurück zur Geschichte. Wie gesagt, es handelte sich um zwei alte Damen. Verflixt. Da klopft mein Freund Peter, der Schach spielen kommt. Er pöbelt, wenn ich nicht sofort aufmache. So einer ist er. Ich muß — so leid es mir tut. Ich muß abbrechen .. Ja, ich komm' schon, ich komm' ja. Schlag doch die Tür nicht ein ...

Freitag:

Ich bin krank. Ich kann nicht. Aber ich muß ... Ich hörte, wie die zwei alten Damen ...

Samstag:

Auf Wunsch des Kranken trage ich ein: er hörte, wie eine der beiden alten Damen sich in höchst unanständiger Weise dröhnend s c h n e u z t e.

Nun, da ich diesen Satz Herrn Zapperling vorgelesen habe, ist der Druck von ihm gewichen und die Fieber sind in 5 Minuten von 41 auf 37 Grad gesunken. Er wird wohl morgen das Bett verlassen und das Tagebuch eigenhändig wieder weiterführen können.

Dr. Eisenbart.

*

Der Selbstmörder

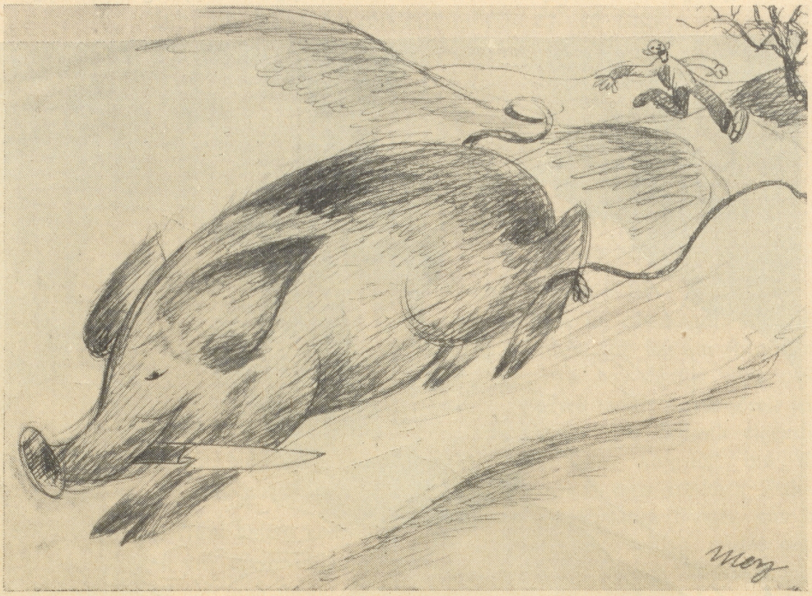
Josef zum Berg besitzt Witz genug, um Eigenproduzent zu sein. Daher sitzt er gelangweilt an der langen Vereinstafel, wo hundertmal kopierte Witze mit donnerndem Gelächter belohnt werden. Josef wird untröstlich bis zum Lebensüberdruß. In diesem trüben Momente fordert ihn der Tafelmajor, — im zivilen Leben Chefbuchhalter des Gaswerkes —, auf, endlich mal mit einem Witz zu steigen. Josef erhebt sich und erzählt:

Kürzlich ging mein Freund Josef Bergzum mit Selbstmordgedanken um, die auf dem Wege über die „fixe Idee" bald zur Tat wurden. Josef setzt sich eines Abends in die Küche, verriegelt Tür und Fenster, öffnet den Gashahn, wird beduselt, ohnmächtig, — und erwacht schließlich im blendenden Lichte eines neuen Morgens. Er bemüht sich tagelang tiefernstlich um die Gründe seines selbstmörderischen Mißerfolges, kommt zu keinem Resultat, vergißt und gesundet und holt sich frische Lebenslust.

Nach vierzehn Tagen wird er als tötlich Toter auf dem Boden seiner Küche aufgefunden. In der Hand hält er die Gas-Rechnung. Der Arzt konstatiert einen Herzschlag. D

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Sauglück



Der Geschäftsmann!

War einmal ein kleiner Junge
Mit dem schönen Namen Fritz,
Und in seinem Strubelköpfchen
Steckte manchmal schon der Witz.

Und er hatte eine Tante,
Die gefiel ihm leider nicht,
Denn sie hatte nebst dem Kneifer
Eine Warze im Gesicht.

Diese Tante — wie sie's haben —
War zuweilen liebevoll,
Voller als des Knaben Kasse,
Diese klang bedenklich hohl —

Da die Tante dies entdeckte,
Sagte sie erbarmend: „Na,
Gibst du mir ein Küßchen, Junge,
Für den schönen Batzen da?"

„Z w a n z i g Rappen müßt' ich haben,"
Feilschte da der kleine Mann,
„Denn für einen bloßen Batzen
Schlucke ich selbst L e b e r t r a n!"

Julius Lattmann

*

Kuriosa im „Gemischten Anzeiger":

„Eine in Gedanken liegen gebliebene Gänsebrust sowie eine Wurst können bei mir abgeholt werden."

*

„Wenn der Flieder blüht,
Und die Drossel singt,
Wird am sichersten
Mit „Kat" gedüngt."

*

„Meine Frau, der die Haare so furchtbar ausgingen, ist durch Gebrauch dieser einen Lieferung vollständig davon befreit, was ich mit wärmsten Dank bezeugen kann."

Lieber Nebelspalter!

Während langen Jahren haben die Franzosen ihren lateinischen Bruder „bon ami" genannt. Seit aber dieser Bruder den Galliern die Laune verdorben hat, heißen sie ihn „sal'ami". c. k.

*

Ein Propagandist aus der deutschen Schweiz hat sich eine Rede in Sachen Nüchternheits-Bewegung übersetzt und diese in der welschen Schweiz vom Stapel gelassen. Auf deutsch lautete der Schlußsatz: „Meidet den Schnaps, meidet den Schnaps. Auf französisch: Fuyez cette eau de vie.

Als der Mann nicht ohne Mühe mit seiner Rede zum Schlusse kam, rafft er sich noch einmal auf und ruft mit Pathos in den Saal:

„Fuyez cette vie de l'eau, fuyez cette vie de l'eau."

*

Grammophon!

In einer kleinen Stadt führt ein Lokalvertreter — so heißt doch das schöne Wort, nicht wahr? — einen Apparat vor. Allerlei. Unter anderm offenbar auch einen Chor aus Verdis Aida, gespielt vom Metropolitan-Orchester in New-York. Vielleicht aber handelte es sich doch um etwas anderes? Der Lokalvertreter teilte nämlich mit:

„Es folgt ein Chor „Eida" mit dem Metro—Matro— — (hier verschluckte er sich) mit dem Metro—tro—petro—petroleumorchester, gespielt extra im Berliner Dom". — So etwas kann vorkommen.

Im Radio hat ja auch einmal ein Conferencier angekündigt, es folge nun auf Welle 515 der „Brautchor aus Lohengrin" von — von — R—rr—Reinhard Wagner." — Warum schreibt sich der Mann nicht vollständig? Nur mit einem „R." und Punkt und fertig! Fr